

Das Vaterland.

Belletristisch - commerciale Zeitschrift.

3. Jahrgang.

N^{ro} 28.

Naab, Samstag den 7. März.

1846.

Die neapolitanischen Räuber.

Nach dem Englischen des Ch. Hervey, Esq.

Nachfolgendes Ereigniß hat wenigstens das Verdienst, buchstäblich wahr zu sein, und nur die Namen sind verschwiegen.

Im Herbst 1817 war Neapel mit Fremden überfüllt, und die Locandieri hielten reiche Ernte. Das Wetter war günstig: täglich gab es Ausflüge in die herrliche Umgebung. Es war der schönste Septembermorgen, als eine fröhliche Partie zu Pferde die Stadt verließ, um in einem wenige Stunden entfernten Walde den Tag zuzubringen. Die Gesellschaft bestand aus einem alten Barone, seiner Frau, zwei Töchtern, einigen anderen Damen und Gentlemen, und dem Helden unserer Geschichte, den wir Kapitän D— nennen wollen. Kurz nach dem Eintritte in den Wald wurde ausgemacht, daß Kapitän D— mit den Miß's L—, statt den geraden Hauptweg zu verfolgen, einen kurzen Umweg durch den Wald zu Fuß machen sollte; an einer bestimmten Stelle wollte man sich wieder finden.

Einige Zeit noch hörten sie deutlich den Hufschlag der Pferde; wie aber der Fußpfad sich mehr seitwärts zog, unterbrach nichts die Stille des Waldes. Nach etwa halbstündigem Gehen blieb der Kapitän plötzlich stehen und richtete die Aufmerksamkeit seiner Gefährtinnen auf einige Köpfe, die unfern von ihnen von Zeit zu Zeit im Buschwerke sich zeigten; sie schienen ziemlich verdächtigen Individuen anzugehören; jeder Kopf trug, so viel zu unterscheiden war, eine Kappe und darauf eine lange, grüne Feder. Eine solche Erscheinung war der kleinen Gesellschaft nichts weniger als angenehm; einige eben in Neapel umlaufenden Räubergeschichten waren zu frisch in jedem Gedächtnisse, als daß sie nicht die Beschäftigung jener Gesellen hätten errathen sollen. Aber auf den Rath des Kapitän folgten ihm die beiden jungen Damen kühn, ohne Zeichen von Zögern und Furcht, gerade nach der Gegend des Hinterhaltes. Sie hatten beinahe das Dickicht erreicht, als die Räuber, jeden Versuch sich ferner zu verbergen, vergeblich sehend, aus dem Gebüsch hervorkamen. Es waren etwa ein Duzend verwegene Kerle von malerischem Aussehen, mit kleinen Figürchen, die sie gegen den bösen Blick an silbernen Kettchen um den Hals trugen, ausgestattet. Ihr Anführer hatte als Auszeichnung eine grüne Schärpe um den Leib, worin ein kleines Arsenal von Pistolen steckte.

Der Kapitän wartete nicht, bis er angesprochen wurde, sondern schritt vorwärts und fragte nach einer gewissen Waldstelle, indem er den bestimmten Ort der Zusammenkunft beschrieb. Der Anführer der Banditen warf einen forschenden Blick auf den Officier, den dieser ohne ein Zucken der Wimper erwiderte, doch gab er nicht sogleich Antwort.

Endlich sagte er: »Wissen Sie, wer ich bin?«

»Nicht im mindesten,« sprach Kapitän D—. »Wie sollten wir es auch? Wir sind Engländer und hier zu Lande ganz fremd. Sie sind vielleicht Krämer?«

»Nein, Signore, ich bin Natoli.«

Trotz seiner Selbstbeherrschung fuhr der Kapitän bei dem Namen des gefürchtetsten Räuberhauptmannes zusammen, von dessen Verwegenheit und Grausamkeit man sich so manche leicht geglaubte Geschichte erzählte. Doch er bezwang seine Unruhe so gut er konnte, nickte ihm nur beistimmend zu und verharrete im Schweigen.

»Und wer sind Sie?« fragte der Räuber.

»Ich habe es Ihnen bereits gesagt,« erwiderte Kapitän D—, »wir sind Fremde, Engländer. Haben Sie sonst noch etwas zu fragen, so will ich Ihnen gern Rede stehen, wo nicht, so lassen Sie uns unseres Weges ziehen.«

»Und welche Sicherheit habe ich, daß Sie unseren Versteck nicht verrathen?«

»Das Ehrenwort eines englischen Officiers. Ich kann Ihnen keine stärkere Sicherheit geben.«

Natoli trat einige Augenblicke beiseite und berieth sich mit seinen Kameraden; die jungen Damen indeß, obgleich auf's Neueste beunruhigt, erhielten noch so ziemlich den Schein gänzlicher Unbefangtheit. Bald waren ihre Befürchtungen durch die Rückkunft des Räuberhauptmanns beseitigt.

»Fremdlinge, Sie mögen ziehen; wir trauen Ihnen. Doch schwören Sie zuvor, daß Sie niemals einer lebenden Seele mittheilen, was Sie in dieser Stunde gesehen und gehört haben, wenigstens nicht früher, als bis Sie unsere Erlaubniß dazu haben.«

»Sie haben bereits mein Ehrenwort zum Pfande. Es wird genügen.«

»Es genügt. Und nun, wollten Sie uns aus Gefälligkeit einen Dienst erweisen?«

»Auf welche Weise?« fragte Kapitän D—.

»Wir wünschen, wenn sich eine schickliche Gelegenheit darböte, dieß Land zu verlassen; nur die jetzt doppelt geschärfte Wachsamkeit des Militärs hielt uns bisher davon ab. Können Sie uns irgend einmal dazu verhelfen? Sind Sie willens, es zu thun?«

»Ich bin's,« sagte der Kapitän. »Lassen Sie mich nur wissen, in welcher Art ich Ihnen dienlich sein kann. Ist es mir möglich und verträgt es sich mit meiner Ehre, so können Sie auf mich rechnen.«

»So hören Sie denn, Signore! Sollte Sie später irgend Jemand zu Neapel im Namen »Ihrer Freunde auf dem Lande« ansprechen, so können Sie sicher sein, daß er Botschaft von uns bringt. Sie sollen keine Gefahr laufen, — nicht die kleinste Unannehmlichkeit haben. Verstehen Sie mich?«

»Vollkommen.«

»So leben Sie wohl. Addio, Signorini!« rief er, schwenkte den Hut grüßend gegen die noch immer leise zitternden Damen. »Erinnern Sie sich bisweilen Ihrer Freunde auf dem Lande.«

Ohne weiteren Zufall kamen Kapitän D— und seine schönen Begleiterinnen an der bestimmten Stelle an, wo sie ihr verspätetes Eintreffen einem Irregehen im Walde zuschrieben. Das Picknick wurde fröhlich und guter Dinge gefeiert und die ganze Gesellschaft kehrte wohlbehalten nach Neapel zurück. Die beiden jungen Damen hatten weislich beschlossen, von ihrem kleinen Abenteuer gegen Niemand eine Sylbe verlauten zu lassen.

Einige Zeit verging, und versunken in den zahllosen Vergnügungen der Saison hatte Kapitän D— sein Räuberabenteuer beinahe vergessen, als er eines Abends, während er in der belebten Toledostraße spazieren ging, die Bemerkung machte, daß ein altes Weib ihn beständig beobachtete. Er ging endlich nach Hause und als er eben vor seiner Thür stand, war sie ihm gefolgt, hatte sich unbemerkt neben ihn geschlichen und flüsterte ihm mit leiser Stimme zu:

»Ich komme von Ihren Freunden auf dem Lande. Sie wünschen mit Ihnen an dem und dem Orte (sie beschrieb die Stelle) morgen Nachts zusammen zu kommen. Werden Sie sich dort einfinden?«

»Ich werde,« war des Kapitans Antwort, und sogleich eilte die Alte nach einer anderen Richtung davon.

Kapitän D— beschloß, zur bestimmten Zeit sich pünktlich einzufinden und verließ daher zeitig Nachmittags Neapel. Bei seiner Ankunft am bezeichneten Orte fand er ihn ganz einsam; er wartete mehrere Stunden, ohne Jemanden zu sehen. Endlich kehrte er heim, ärgerlich darüber, daß man ihn, wie er glaubte, zum Besten gehalten. Ein Paar Wochen verstrichen und er hörte nichts weiter von der Sache, bis er eines Morgens nicht weit von sich abermals das alte Weib gewahrte. Sie näherte sich ihm vorsichtig und raunte ihm zu: »Sie waren pünktlich, aber Ihre Freunde konnten nicht kommen, weil Streifwachen in der Nähe waren. Bald werden Sie mehr hören.«

Und ehe der Kapitän antworten konnte, war sie verschwunden.

Nach einem oder zwei Tagen, als Kapitän D— die Chiaja hinab wandelte, blieb ein Frate, der mit halbverhülltem Gesichte an ihm vorüberging, stehen und sagte leise: »Wollen Sie nicht übermorgen zur selben Stunde am bewußten Orte erscheinen? Ihre Freunde vom Lande werden dießmal nicht ausbleiben.«

Den Kapitän fing die Sache an zu interessiren. »Ich komme,« antwortete er.

»Vene,« sagte der Frate und verschwand.

Obgleich des Kapitäns Geduld das vorige Mal auf so harte Probe gesetzt worden, ging er doch an den Ort der Zusammenkunft und nachdem er kurze Zeit gewartet, gewährte er den Räuberhauptmann, welcher mit mehreren seiner Leute auf ihn zukam.

»Wir sind Ihnen für Ihr pünktliches Worthalten sehr verbunden,« sagte Natoli, »und es thut uns nur leid, daß wir sie das vorige Mal nicht sprechen konnten. Wir sind nun entschlossen, das Land so bald als möglich zu verlassen; werden Sie uns darin beistehen?«

»Wenn ich kann.«

»Sie können, wenn Sie wollen,« fuhr der Räuber fort. »Ein englischer Officier liegt mit einem Brigg jetzt eben in der Küste; durch Ihre Verwendung wird er uns gewiß aufnehmen.«

»Ich kenne den Officier, von dem Sie sprechen, und will mich bemühen, Ihrem Wunsche nachzukommen. Aber welche Sicherheit habe ich, daß Ihr Wunsch der Abreise aufrichtig gemeint ist?«

»Ich will Ihnen die genügendste Sicherheit geben,« sagte Natoli lächelnd. »Wird Ihnen die Zeugenschaft eines Nobile genügen?«

»Allerdings.«

»Sie sollen sie haben. Addio.«

Am selben Abende kam auf einem Balle bei einer der angesehensten Personen von Neapel ein reicher Marchese, dessen Bekanntschaft Kapitän

D— zufällig gemacht hatte, auf diesen zu, bot ihm eine Prise Tabak und sprach im vertraulichen Tone zu ihm: »Sie dürfen Ihren Freunden auf dem Lande Glauben schenken.«

Dieser Vorfall bestimmte den Kapitän. Er wandte sich sobald als möglich an den befehlenden Officier des Brigg, den ihm befreundeten Lieutenant, und bat ihn, in einer gewissen Nacht an einer Stelle des Ufers, die er ihm bezeichnete, ein Boot zu senden; einige Bekannte von ihm wünschten sich nach den griechischen Inseln einzuschiffen. Der Lieutenant willigte leicht in dieß Verlangen; der Kapitän theilte sodann seinen »Freunden auf dem Lande« durch den Frate, den er in der Nähe lauern sah, Tag und Stunde der Abfahrt mit.

In der bestimmten Nacht erschienen sowohl das Boot, als der Kapitän an der bezeichneten Uferstelle. Die Freunde vom Lande jedoch waren nirgend zu sehen. Indessen als eine Stunde vergangen war, kam ein Mann von der Bande still und schen längs des Ufers herangeschlüpfen, und berichtete dem Kapitän, der Gouverneur von Neapel habe sich mit zahlreicher Gesellschaft eben zur ausgemachten Stunde gerade an der Stelle, wo das Boot vorüberfahren mußte, mit Fischen belustigt; er bat, man möge das Boot ein wenig weiter am Ufer hinfahren lassen, damit er mit seinen Genossen sich in Sicherheit einschiffen könne.

Bald war dieß glücklich in's Werk gesetzt und es währte nicht lange, so befand sich Natoli mit seiner ganzen Bande auf dem Wege nach dem Schiffe. Zuvor hatte er noch den Kapitän seines Versprechens zu schweigen entbunden. Dieser jedoch setzte sein Schweigen über die ganze Sache klüglich fort, bis er Kunde vernommen, daß die Räuber glücklich auf den griechischen Inseln angekommen, und jetzt erzählte er seinen Freunden das kleine Abenteuer mit den Räubern, welches am besten beweist, wie gut unterrichtet die italienischen Banditen sind oder wenigstens waren, und welche ausgedehnte und einflußreiche Verbindungen sie angeknüpft hatten.

Magazin des Neuen, Nützlichen, Amüsanten und Wiquanten.

Miscellen.

— Ein Tunnel unter dem Canal la Manche soll nun allen Ernstes von zwei französischen Ingenieuren, Franchot und du Motay, in Vorschlag gebracht worden sein: ein Gang unter'm Meere zwischen Calais und Dover. Sie wollen die Verbindung durch einen Tunnel herstellen, welche aus einer Reihe eiserner Cylinder zusammengesetzt wird, deren jeder etwa 12 1/2' lang sein und gegen 9' Durchmesser haben soll. Das Werk soll gleichzeitig an beiden gegenüber liegenden Küsten begonnen werden, und wenn die ersten Cylinder im Wasser sind, sollen die folgenden allmählig von einem Schiffe, welches sich über dem letzten Cylinder befindet, hinabgelassen werden; die Mündung des letzten Cylinders ist mit einem hölzernen Teller verschlossen, welcher das Eindringen des Wassers hindert. Jeder neu hinabzulassende Cylinder hängt an einem Kahn mittelst eines Seiles, welches sich von selbst, wenn es unten ankommt, um eine Art von Rad schlingt, das am letzten Cylinder befestigt ist; und sobald beide Cylinder sich an einander geschlossen haben, werden sie durch die angebrachten Federn und Schösser wasserdicht verbunden. Darauf wird der hölzerne Teller in dem einen vorwärts zur Mündung des neu hinzugekommenen Cylinders gebracht u. s. f., bis beide Theile des Tunnels inmitten des Canals zusammenstoßen. Freilich dürfte es so weit noch nicht so bald kommen!

— Das alte Sprichwort: »Er urtheilt, wie der Blinde von der Farbe,« wird bald nicht mehr wahr sein. Englische Blätter erzählen den Fall eines gewissen Thompson, der als Kind von zwanzig Monaten durch einen erneuerten Anfall der Pocken das Augenlicht verlor. Er wurde ein Färber und trieb das Geschäft fünfundfünfzig Jahre lang. Er konnte den Tüchern, die man ihm lieferte, alle Arten von Farben, und was noch merkwürdiger ist, alle Schattirungen von Farben geben. Der Materialist, der ihm die Farben lieferte, sagte oft, es habe Niemand die Farbstoffe so gut gekannt, wie Herr Thompson. Auf Befragen, wie er seinen Waaren die leichten und dunklen Schattirungen habe geben können, erwiederte er, dieß vermöge er nicht anzugeben. Wahrscheinlich erkannte er dieß nur durch einen im hohen Grade gesteigerten Tastsinn.

Damenblätter.

(Beste Methode, um eine Braut zu werben.) In ein Wirthshaus des nördlichen Böhmens, das einer Witwe gehörte, trat eines Tages ein gut gekleideter Mensch ein, mit dem Bedeuten, er wolle heirathen und wünsche die drei Töchter der Wirthin kennen zu lernen. Die Witwe gab dem Gespräche eine andere Wendung, ging aber nach einer Weile hinaus

und siehe da! eine Tochter nach der anderen kam in die Stube, um irgend etwas zu holen. Eine war schöner als die andere. Dem auf Brautschau herumschwärmenden war ganz kurios um's Herz, um so mehr, als er in die Klasse der vermögenden Simpliciusse gehörte. Am liebsten hätte er alle drei geheirathet. Die Witwe meinte, ihr wäre es am liebsten, wenn die Töchter nach der Tour ihres Alters heirathen möchten. »Wissen Sie was,« versetzte unser Simplicius, »ich habe noch eine Bestellung in Brocken, sollte dort nichts daraus werden, so komme ich wieder her, denn die Mädchen hier gefallen mir besser, als jene in Brocken.« Daß dem Simplicius der kürzeste Weg aus dem Wirthshause und aus dem Dorfe gezeigt wurde, kann Jeder einsehen.

Portefeuille der Laune und des Scherzes.

(Der böse Feldwebel.) Adjutant: Aber, Herr Hauptmann! Was bestimmt Sie, in der Blüthe des männlichen Alters Ihre Entlassung zu nehmen? — Hauptmann: Ich muß ja wohl, denn sehen Sie, mein Feldwebel ist so boshast, — der hicanirt mich so viel, daß ich es nicht mehr aushalten kann.

(Passendes Fragen- und Antworten-Spiel.) Frage: Leben Sie gerne auf dem Lande? Antwort: In gewissen Umständen allerdings. Fr. Lieben Sie die Treue? A. Verschonen Sie mich mit solch' zudringlichen Fragen. Fr. Können Sie mir Ihr Herz schenken? A. Es wäre grausam, Ihnen diese Kleinigkeit zu verweigern. Fr. Besuchen Sie gerne die Bäder? A. Ein Narr kann mehr als sieben Weise beantworten.

Tagsbegebenheiten.

— Zu Nieder-Bludowitz im Teschner Kreise wurde eine schaudervolle That verübt. Ein zweijähriges Knäbchen wurde vermißt, man fragte die Mutter, wo es sei, und die unbestimmten Antworten, sie habe es bei Verwandten bald in diesem, bald in jenem Dorfe gelassen, erregten schon Verdacht. Endlich finden Holzschläger im Walde einen theils verwesten, theils von Thieren abgenagten Kindesleichen. Alsobald wurde die im Verdacht gehaltene Mutter zur Rede gestellt, die auch beim Anblick des verstümmelten Kindes sogleich gestand, solchem die Hände und den Mund zugebunden und da sie nicht den Muth besaß, es zu tödten, unter die Wurzel eines großen Baumes, also lebend begraben zu haben! Die unnatürliche Mutter, welche die That aus Noth verübt haben will, wurde sogleich dem Gerichte überliefert.

Feuilleton.

Correspondenz.

Pesther Lokalbrieft.
Gatterbauer Franzl an das »Vaterland«.

2. März 1846.

Nach dem Fasching, mei liebs Vaterland, da fallen so manche verschiedene Regeln de Tri ein; da is an Exempel:

Berehrer, Begehrer und Ernährer, das san so ziemlich die drei Hauptnationen, die im Fasching um die hübschen Maderln herumliegen. Die Maderln san selig, wanns nur recht viel Erste haben, nämlich Berehrer. Die Mütter schauen wieder nur auf die Begehrer und d' Väter, die spizen immer nur auf die Ernährer; aber wie lang brauchts, bis in aner anzigen Mannsperson die drei Nationen sammtreffen! Unter hundert Berehrern gibts selten an halben Begehrer und no seltner an Ernährer. Die lieben Maderln san meistens die Betrogenen und Belogenen. Ma sagt freilich: frisch greit hat kan greut; aber das is wie so manch andres Sprichwort net wahr, denn jekt steht der Curs ganz anders als im Jahre 1, wie der große Wind gangen is.

Die Schifferuckn is richti den letzten Februari fertig worden und am 1. März war halb Ofen und Pesth auf derselben versammelt. In Pesth hats gwimmelt von Ofnern, und in Ofen haben die Pesther die sauern Nagerln Wein und Wermuth, die no von Winter übrig blieben san, gutmüthig hinuntergwürgt. Viele wären schon durch den Tunnel gangn, aber sie habens Loch net gfunden und so sans vor der Hand no um den Berg herum gangn.

Die Brucken is dies Jahr sehr schön und dauerhaft gebaut, die neuen Pächter san sachverständige Leut, die Gländer san alle ghobelt, damit ma sich die Kleider net ruiniert, und es is nur zu wünschen, daß die Mauthner und Zettelabnehmer, zu denen man sonst die rohesten Bengel von Pesth-Ofen und seiner Umgebung aussuchte, auch etwas gehobelt würden, damit man sich den Wagen net ruiniert. Auf daß das Werk die höchste Weihe erhalte, is unser hochverehrter Erzherzog Joseph k. k. Hoheit a schon nach sein lieben Pesth g'fahren. Im Ganzen haben wir dritthalb Monat die Brucken entbehrt; bald wird das a aufhören; es is b'sonders für die Verliebten fatal, 74 Täg ohne Brucken z' sein — was kann in 74 Täg net Alles g'sehn?

Dreyshock hat sein Abschiedsconcert im Redoutensaal gebn, also 3 in aner Wochen; wieder wars sehr voll, wieder hat seine linke Hand am meisten enthusiasmiert. Jekt reist er in's ungrische Theater und wird sich dort dreimal hören lassen. — Der Soach im hat sich schon anmelden lassen; da freu i mi drauf, denn das soll a superber Geiger sein.

Die Wochen kommt a da Bosco, der Tausendsassa; da Hoffhauspieler Ferrmann gastirt im deutschen Theater mit vielem Glück; wir kennen Herrn Ferrmann aus früherer Zeit; er war immer a eminenter Schauspieler; hiest werden wir ihn a Französisch hören. Er wird Scenen mit unserm Direktor Forst und mit Hrn. Kallis auführen. König »Lear« und »Nathan« waren bis hiest seine Rollen; in letzterem Stück is er, glaub i, a zwölftmal aufgerufen worden. — Szjgigtety hat wieder a neugs Stück in die Scen bracht, das gefallen hat; es haßt: »die Geheimnisse eines Schrankes«. — Heut spielt da Ferrmann in Ofen den »Nathan«. Die Direction des Ofner Theaters, welche Herrn Michel vom Magistrat erteilt wurde, steht no allaweil in Wickl Wackl. Direktor Forst hat an großen Stein im Bret bei den Ofnern; ergo — is no net entschieden, wer die Braut nach Haus führt.

Die Holzhändler wollen scho wieder aufschlagen; no, jekt im März schlagts zu; im November weerdn d' Leut scho g'scheuter sein; die Stankohlen werden a ihre Rollen spielen. — Da Barometer hat wieder a gwaltige Höh; vielleicht kommt do no so ane Prob von an jüngsten Tag: mir wär nur um die schönen Häuser in der Leopoldstadt lad. Die Schlowaken sagen: nje hojze!

Was wirst Du denn dazu sagen, wann i Dir jekt an merkwürdigen Krankheitsverlauf erzähl? Gelt: da Bauer und d' Medizin, wie kommen die zamm? No, halt a wengl! Erzähl kann ma Alles; 's kommt nur drauf an, wie ma 's erzählt. Also:

A Frau mit 50 Jahren kriegt an Uebel am linken Fuß, so daß net auftreten kann und si legn muß; der Fuß schwillt an, der Schmerz machst; endlich zieht si Alles in die Zehn. Was g'schieht? Die Zehn bekummen den kalten Brand, der Fuß soll abgenommen werden; no, das is ka Späß, wann ma 50 Jahr mit 2 Füß herumgeht und auf amol an verlieren soll. Die Frau wendtsi an Dr. Koppki; der übernimmt es, ohne ihr den Fuß abzuschneiden. Was g'schieht? Die Zehn werden ani nach der andern brandig, so daß alle fünf in kalten Brand übergehn. Unser Doktor verbindet fleißig, bis er auf amol alle fünf Zehn in da Hand hat, die ohne Schmerz und von selbst abgefallen sind, ohne daß die Kranke etwas gespürt hat; jekt heilt der Fuß, die Zehn san nach Wien spaziert, die kranke Frau hat kani Schmerzen und wird recht gesund, muß si aber statt mit zehn mit fünf Zehn begnügen, hat aber alle zwa Füß erhalten. Man sagt, das is an außerordentlicher Fall, ergo — fürs Vaterland!

Ade, liebs »Vaterland«!

Franzl.

Pesther Novitäten-Controllen.

Nichts von den Maskeraden Altosens, nichts von den Picknicks in Privatpensionen, nichts von den Schußbalkanen im »Gardisten«, »Fasan«, beim »lustigen Frig« und bei den »zwei Löwen«, die weder dem Aufschwunge des Nationaltanzes, noch den Honibalkleidern, somit am wenigsten dem lieben Vaterlande förderlich, sondern bloß einen simplen Nachruf dem so pompös angekündigten »Künstlerball«. Künstlerball! inhaltlicheres Prädikat einer Assemblée, welche, leider gerade in heiterem, geselligem Cir-

kel ihre Urbestimmung verleugnend, nichts von den Prämissen erfüllte, welche die göttliche Kunst, diese »Himmelstochter« in ihrem Verhältnisse zur ungewollenen Geselligkeit bedingt. Dieser zu so vielen erhebenden Betrachtungen auffordernde »Künstlerball« rechtfertigte nur in einem einzigen Punkte seine Bezeichnung: es war Alles in seinem Kreise ge- und erkünstelt. Möge die Zukunft den verehrlichen Theilnehmern an demselben entsprechendere Ansichten von Kunstharmonie und Einheit ihrer Vertreter gewähren!

Die Eisenbahnarbeiten sind mit erneuerter Energie wieder in Angriff genommen. Beyse und Comp. haben also keine gar zu lange Unterbrechung erzielt. — Die Tunnelaktien gehen nicht nach Wunsch mit demselben Enthusiasmus, wie die Einzeichnung begonnen, vorwärts; möglich erst, wenn die eintretenden Kommunikationsbeschwerden durch unmäßige Hitze es nothwendig machen werden.

Die Promenade vor dem Neugebäude geht nun, unter Graf Szekenyi's energischer Regide, ihrer herrlichen Vollendung entgegen. Nun ist Aussicht, der würdige Nationalökonom Szekenyi werde auch einen freundlichen Blick auf den sandigen Marktplatz werfen, wovon Felicien David bei seiner jüngsten Anwesenheit einen Obrist zur Composition einer Miniatur-Staubwüste genommen, um denselben in eine freundliche Nase umstalten zu lassen. — Ad vocem »Wüste«: Hr. Tomasa, bekannt durch mannigfache Unternehmungen zur Beförderung gemeinnütziger Zwecke, hat eine Symphonie-Öde: »die Pusta« componirt. Ein poetischer Vorwurf, geschickt ausgebeutet, kann in der That für den Aufschwung der Nationalmusik Bedeutung erlangen.

Szjgigtety's »Geheimnisse eines Schrankes« sollen sehr angesprochen haben. Ich werde erst einer zweiten Wiederholung beiwohnen, um hierüber Näheres mitzutheilen.

Eduard Ferrmann, der ausgezeichnete Mime mit Melpomenens Janusphysiognomie, des Bouillons des Theatre-Français und der künstlerischen Vielseitigkeit des C. Devrient, ist gegenwärtig der Magnet im deutschen Theater. Ferrmann's »Lear« und »Nathan« sind gigantische Schöpfungen, würdig, den Gebilden der ersten Mimen der Gegenwart angereicht zu werden. Heute muß dieser große Künstler auf vielseitiges Verlangen den »Nathan« in Ofen wiederholen.

Augustin.

Depeschen aus der Fremde.

(Scheintod.) In Barcelona ist neuerdings ein Beispiel von Scheintod vorgekommen. Ein Schneider hatte sich wegen des Todes seiner Mutter so sehr gekränkt, daß er in eine Betäubung verfiel, welche längere Zeit dauerte, so daß man ihn endlich für todt hielt und beerdigen wollte. Auf dem Wege zum Kirchhofe erwachte der Scheintode, wurde in seine Wohnung zurückgebracht und genas alsbald.

In Livland hat die Noth einen schrecklichen Grad erreicht: Schaaren von Bauern kommen nach Riga und betteln an den Häusern, man solle ihnen das geben, was in der Küche abfällt und für die Schweine gesammelt wird. In Curland, das übrigens bei der Getreidevertheilung von der Krone gerade nicht stiefmütterlich bedacht wurde, ist die Armuth in der Mitau'schen und Tuckum'schen Gegend, wo deßhalb auch Räubereien an der Tagesordnung sind.

Militärisches.

Die bekannte preussische Cabinetsordre, wornach die jungen Offiziere in ihrem sittlichen Lebenswandel unter eine gewisse polizeiliche Aufsicht gestellt werden sollen, hat die militärische Standesehre in große Aufregung gebracht. Die jungen Lieutenants halten Versammlungen und entwerfen Petitionen an den Prinzen von Preußen, als Chef der k. Garden, um durch seine Fürsprache die Rücknahme jenes Befehls zu erwirken.

Gemeinnütziges.

(Ein homöopathisches Krankenhaus.) Am 16. Dezember v. J. wurde zu Moskau, im Beisein des Generalgouverneurs Fürsten Schtscherbatoff und anderer angesehenen Personen, ein homöopathisches Krankenhaus eröffnet. Die für die Herstellung des Lokals, so wie für die andern Einrichtungen der Anstalt nöthigen Kosten sind durch die Beiträge mehrerer Privatpersonen bestritten worden. Dr. Schweikardt hat seine Dienste der neuen Stiftung unentgeltlich zugesagt.

In der Stadt Mainz ist seit kurzem eine auf Aktien errichtete Bäckerei in voller Thätigkeit. Sie liefert täglich etwa 12 — 1600 Laibe Brot zu vier Pfd., halb Weizen- halb Roggenmehl, den Laib zu 15 Kr. Rhein., während er bei den Bäckern 18 Kr. kostet. — Könnte auch in Raab gar nichts schaden!

Hofzeitung.

(Aschaf Pascha), der marokkanische Gesandte, der am 16. Februar nebst seinem Gefolge Paris wieder verlassen hat, soll während seines mehrmonatlichen Aufenthalts daselbst 3 Millionen Fr. an Einkäufen, Geschenken und milden Gaben verausgabt haben. Aschaf Pascha wird sich über Marseille nach Rabat begeben, wo ihn Mulay Abderrhaman erwartet. Bei der Abschiedsaudienz ließ ihm der König prächtige Geschenke zustellen.

Humanistisches.

Dr. Seidensticker, der wie bekannt 15 Jahre im Kerker geschmachtet und kürzlich nach Amerika transportirt wurde, wird dort gute Aufnahme finden. In New-York wurde am 22. Dez. eine große Versammlung von Deutschen gehalten und beschloffen: daß bei allen Deutschen in Nordamerika eine Sammlung gemacht werden solle, um dem vielgeprüften Manne und seiner Familie in der neuen Heimath eine sorgenfreie Existenz zu bereiten. General Cas zeichnete für diesen Zweck gleich 25 Dollars.

Naturgeschichtliches.

(Merkwürdiger weißer Menschenstamm.) Die Franzosen haben einen merkwürdigen weißen Menschenstamm in den afrikanischen Gebirgen gefunden. Diese Weißen, von denen man bisher gar nichts wußte, reden eine eigenthümliche Sprache und werden von den Kabylen und Arabern für schlechte Mohamedaner gehalten. Man glaubt, sie stammten von den Vandalen ab, die in den ersten Jahrhunderten der christlichen Zeitrechnung nach Afrika eindrangen. Sie sind von riesiger Gestalt und haben blondes Haar nebst blauen Augen wie die Nordländer.

Industrielles.

(Elektrische Telegraphen.) In den vereinigten nordamerikanischen Staaten kommen dieselben immer mehr in Aufnahme. Ueberall hin werden Kupferdrähte gelegt. Man hofft, bald Nachrichten von Washington nach Boston (ungefähr eine Strecke Weges von 400 engl. Meilen) in einer Viertelstunde zu erhalten.

— Der Physik steht die Lösung einer wichtigen Frage bevor. Dem Professor Faraday soll es nämlich gelungen sein, auf dem Wege des Experiments das direkte Verhältniß der Elektrizität und des Magnetismus zum Lichte gefunden zu haben.

(Neue Aussichten für Seilmacher.) In Kurzem werden wir eine ganz neue Art Stricke kennen lernen, nämlich solche, die aus der Faser der Aloe-Planze gedreht werden. Die Aloekultur wird zu diesem Behufe in Südastien und Südafrika eifrig betrieben und diese Pflanze nach fast allen europäischen Ländern ausgeführt. Man will die Aloekultur auch auf Bourbon einführen. Der Saft der Pflanze ist ein medizinisches Heilmittel. Vorzüglich die Matrosen sind auf die Aloe verfallen, weil sie gefunden haben, daß die Stricke daraus eben so stark wie die hanfenen sind, ja, noch den Vortheil großer Biegsamkeit haben, wobei sie nicht getheert zu werden brauchen. Die Belgier haben sich schon auf das Aloe-Seildrehen verlegt. Sie drehen den deutschen Seilermeistern etwas vor und die deutschen Seilermeister schauen gemüthlich dabei zu. Wie lange noch?

Aus der Theater- und Musikwelt.

— Ein berühmter französischer Schauspieler, der einige Zeit lang Mitglied des Theaters in Petersburg war, hat sich plötzlich heimlich aus der Kaiserstadt entfernt, obgleich ihn die Liebe dort zurückhalten suchte, denn man sagt, eine junge, sehr vornehme Dame habe sich leidenschaftlich in ihn verliebt; der Schauspieler meinte aber, obgleich die Liebe süß sei, so halte er doch Sibirien für zu kalt, den Kaukasus für zu weit, die Knute für zu hart und die Bergwerke im Ural für zu tief, — und aus diesen triftigen Gründen entflohe er.

Antiquitätenkästchen.

(Dr. Jenner.) Am 14. d. J. sind es 50 Jahre, daß der berühmte Jenner von der Hand der Sara Melmes dem James Phipps die erste Kuhpocke einimpfte, und durch die Folgen dieser wichtigen Entdeckung ein Wohlthäter der Menschheit ward.

(Apotheken-Visitation der Vorzeit.) Vogel's Notizen geben darüber Folgendes bekannt: Im Jahre 1587 auf den Sonnabend Esto mihi sind (auf Veranlassung des Churfürsten Joachim II. von Brandenburg) beide Apotheken visitirt. Die Visitation hat 3 Wochen gedauert bis auf Sonnabend Reminisz. Sie kostete an Essen, Wein, Bier und den Kunstseifern 165 Thl. 4 Gr. Zugleich findet man in derselben Zeitschrift das Verhältniß der Apotheken im preussischen Staate zu der Bevölkerung angegeben, wonach sich 1 auf 1249 Seelen ergibt.

Curiosa.

(Eine seltne Manie.) Vor einigen Monaten starb im Limoges ein Marquis von St. Leger, ein reicher Kauz, von dem man wußte, daß er die Manie hatte, mehr oder minder bedeutende Summen Geldes an jedem Orte zu verbergen, wo sie nur angebracht werden konnten. In seinen Mobilien, die man alle zerschlug, wurden bei 136,000 Fr. gefunden. Die Erben (16 an der Zahl) haben sich nun dahin geeinigt, auch das Haus abtragen zu lassen, und bei der Demolirung sind nun bereits theils in den Mauern, theils in den Balken, Fußböden u. 60,000 Fr. in Gold zum Vorschein gekommen.

Willen.

— Die Mainzer »Narrhalla« veröffentlicht einen Anschlagzettel von Sehenswürdigkeiten, dem wir Folgendes entnehmen: Texas, eine sehr schöne Gegend. Man sieht viele deutsche Auswanderer, die hinter's Licht geführt werden. Rechts ein Urwald, den man vor lauter Stammbäumen nicht sehen kann. — Eine kleine deutsche Stadt, in dem interessantesten Momente aufgenommen, wo sie Gensdarmen hat u. unbewacht schläft. Im Hintergrunde bemerkt man eine Gestalt, die auf einem alten Prinzip reitet. Ein Prachtwerk aus der deutschen Schule.

Lothalblatt.

Der Preis des Rindfleisches ist bei der jetzigen Comitatscongregation von 15 auf 13 Kr. pr. Pfund herabgesetzt worden. In Balassa-Gyarmath, wo ebenfalls der Preis von 14 auf 12 Kr. limitirt wurde, haben die dortigen Fleischhauer erklärt, daß sie demjenigen, der ihnen die Verpflichtung, bis zum August Fleisch auszusproten, abnehmen will, 1000 fl. C. M. geben und noch überdies die dazu nöthigen Leute bis August frei halten wollen. — Die hiesigen Herren Fleischhauer dürften sich zu einem solchen Anbot kaum verstehen, selbst wenn das Fleisch noch um einen Kreuzer herabgesetzt würde, weil sich hier Jemand erboten hat, die Fleischaussprotung gegen einen Pacht von jährlichen 4000 fl. C. M. zu übernehmen, während die hiesigen Fleischhauer — wenn wir nicht irren, einen Pacht von nur 8 — 900 fl. bezahlen.

Wie man hört, soll Bosco auf seiner Rückreise von Pesth hierher kommen und einige Vorstellungen in der ägyptischen Zauberei veranstalten. Bosco dürfte sehr gute Geschäfte machen, da er von seinem frühern Hiersein noch in dem besten Andenken ist, und weil es uns überhaupt seit Ende des Faschings und durch den Abgang der ungrischen Schauspielergesellschaft an allen derlei Vergnügungen mangelt.

Auswärtiger Handel.**Wiener Wochenmarkt.**

Vom 5. März 1846.

Angetriebenes Vorstenvieh	1228 Stk.
Preis	23 — 26 Kr. d. Pfd.
Abtrieb	— Stk.
Angetriebenes Hornvieh	1460 Stk.
Ochsen-Preis	42 fl. — Kr. — 44 fl. — Kr. pr. 100 Pfd.
Kälberpreis	18 — 25 Kr. W. d. Pf.

Wasserstand in Raab: 9' — 8".

**Warnung.**

1 (4) Ich bin hiemit so frei, nachstehenden Vorfalle zur Warnung und Darnachachtung des merkantillischen Publikums zur öffentlichen Kenntniß zu bringen. Am 10. Juni 1845 verließ ich an einen großen, starken, brunetten Mann, der sich Mathias Barschitz nannte und aus Siegendorf zu sein vorgab, dem Aeußern nach solid aussah und nett gekleidet war, so daß man ihm ohne allen Verdacht ein Frachtgut anvertrauen konnte: 92 Mg. Weizen auf 3 Wägen, welche er alle für sein Eigenthum ausgab, und 92 fl. W. a Conto Fracht nebst 2 Frachtriefen von mir in Empfang nahm. Es war mir zwar auffallend, daß er die 3 Wägen nicht zu meinem Schreibzimmer fahren ließ, wie es sonst unsere braven Fuhrleute zu thun pflegen; doch achtete ich weniger darauf, da ich, wie gesagt, den angeblichen Mathias Barschitz für einen ordentlichen, soliden Frachter hielt. Diese 92 Mg. kamen aber nicht an dem Orte ihrer Bestimmung an, und als ich die Sache untersuchte und den Fuhrmann verhaften ließ, so stellte es sich heraus, daß er Mathias Bawitschitz heiße und von Siglos im Oedenburger Comitatz sei, er somit seinen Namen und seinen Wohnort verläugnet habe. Ich will nun mit diesen Zeilen alle Geschäftsleute vor diesem gewissenlosen Menschen warnen, und biete noch überdies 50 fl. C. M. Jenem an, der mir seine Helfershelfer und Mitschuldigen bei diesem Diebstahle zur Kenntniß bringt. Mathias Bawitschitz ist übrigens, wie ich später erfahren habe, ein berüchtigter schlechter Mensch, der schon mehrere Male wegen Schriftverfälschung und Betrug eingesperrt war, und doch ist derselbe bei dem ersten Verhör, in welchem er Alles frech und unverschämte abläugnete, losgelassen und auf freien Fuß gestellt, auch weder weiter bestraft noch verhört worden. Ich will wenigstens den Thäter Mathias Bawitschitz für die Folge unschädlich machen, und wähle diese öffentliche Anzeige, um die merkantillische Welt vor diesem Menschen zu warnen und vor einem vielleicht noch größeren Schaden zu bewahren.

Wieselburg im März 1846.

Johann Lagleder.

Kundmachung.

1 (3) Den 26. März l. J. wird bei dem Comorner k. k. Militär-Hauptverpflegsmagazin um die 10. Vormittagsstunde über die Lieferung von 3900 Preßb. Mg. Korn eine öffentliche Licitationsbehandlung abgehalten werden, deren Einlieferung in die hiesigen Magazinsdepots im Monate April und höchstens mit einem Drittheile bis 10. Mai 1846 stattfinden muß.

Lieferungsunternehmer wollen sich demnach am obbesagten Tage in der Amtskanzlei des gedachten Verpflegshauptmagazins, mit einem Badium von 500 fl. C. M. versehen, einfinden, welches Badium von dem Ersteren auf die zehnjährige Caution zu ergänzen sein wird.

Herrschaften sind von dem Erlage des Badiums ausgenommen.

Schließlich wird noch bemerkt, daß von Seite der Behandlungscommission auf billige Anbote gleich definitiv abgeschlossen werden kann.

Pr. k. k. Militär-Hauptverpflegsmagazin
zu Comorn, am 1. März 1846.

Weingarten-Licitation.

2 (3) Der im Mönföer Weingebirge, eine Stunde von Raab gelegene Ecker'sche Weingarten mit Wohngebäude und einem 3000 Eimer fassenden gebohrten und durchaus ausgemauerten Keller wird Sonntag den 15. l. J. nach Mittag um 3 Uhr licitando verkauft. Kauflustige belieben sich an Ort und Stelle zu obbestimmter Zeit einzufinden.

Samenverkauf.

2 (3) Bei Gefertigtem sind zum Anbau für das Frühjahr: Ungrischer, Luzerner, Steyrer Kleefamen, Futterwicken, gereinigt und in bester Qualität, in kleinen und großen Partien zu haben.

Jos. Zechmeister.